

Die neue Pest

Eine Infektionskrankheit rafft Millionen von Menschen hinweg.

Wahrscheinlichkeit: ● ● ● ● ● ○ ○

Wirkungsstärke: ● ● ● ● ● ● ○

Frühindikatoren: keine

Auswirkungen auf

Gesellschaft: **Klima der Angst und des Pessimismus, Destabilisierung von Regierungen und Staaten**

Wirtschaft: **Globale Wirtschaftskrise, kurzer Boom in Pharmabranche und Gesundheitssektor, Zusammenbruch der Freizeit- und Tourismuskmärkte**

Sonstiges: **Dritte Welt besonders betroffen**

Szenario

Die Pest wütet in Südamerika und breitet sich rasend schnell über den Rest der Welt aus: erst Nordamerika und Europa, dann Asien, Afrika, Australien. Wie im 14. Jahrhundert befällt der Erreger einen Großteil der Bevölkerung und wie damals rafft er ein Drittel der Infizierten hinweg. Doch im Unterschied zum Mittelalter braucht die neue Pest nicht Jahre, um den Globus zu umrunden; dank Luftfahrt, Ferntourismus und generell hoher Mobilität springt der Erreger in wenigen Wochen von Kontinent zu Kontinent. Da hilft es auch wenig, daß Rußland und China die Grenzen dicht machen, denn es ist bereits zu spät. Tröpfcheninfektion, hohe Infektiosität und eine zehntägige symptomlose Inkubationszeit ergeben eine fatale Kombination. Weltweit laufen die Forschungen auf Hochtouren; es ist ein beinahe aussichtsloses Wettrennen gegen die Uhr. Und selbst wenn Serum und Impfstoff gefunden sind, vergehen noch endlose Tage, bis eine Massenproduktion in Gang kommt. Für Millionen ist es bereits zu spät.

Die Epidemie löst die irrwitzigsten Panikreaktionen aus. Während die einen die Supermärkte stürmen, um dann mit voll beladenen Autos in die Berge zu fliehen, feiern andere die „letzten Tage der Menschheit“ als eine einzige große Party. Wiederum andere hängen am Internet und beobachten wie hypnotisiert das Herannahen der Katastrophe. Parallel läuft die Suche nach Sündenböcken: Gentechnik-Firmen, Bio-Terroristen, Lebensmittel-Importeuren, Fernreisenden.

Noch Monate und Jahre später ist die Pest in den Köpfen der Davongekommenen präsent. Die Wirtschaft braucht ein Jahrzehnt, um sich von dem Schock zu erholen. Die Welt danach unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von der Welt davor. Sie ist weniger offen, weniger globalisiert, und ihre Einwohner bilden definitiv keine Spaßgesellschaft.

Kommentar

Filme wie „Outbreak“ malen die Gefahr einer weltweiten Epidemie an die Wand. Nicht ohne Grund, denn immer wieder sind in den letzten Jahrzehnten besonders virulente Erreger scheinbar aus dem Nichts aufgetaucht. 1969 das Lassa-Fieber, 1976 Ebola, seit Ende der siebziger Jahre AIDS, 1993 das Hantavirus-Lungensyndrom, und in den neunziger Jahre im Zusammenhang mit BSE eine neue Variante der Creutzfeldt-Jacob-Krankheit. Selbst die klassische Beulenpest, die schon ausgerottet schien, zeigte sich 1994 wieder. Im gewissen Sinne hatte die Menschheit mit Lassa und Ebola (oder allgemeiner mit den hämorrhagischen Fiebern) bislang Glück im Unglück: die Epidemien verzehrten sich in kurzer Zeit selbst, die Herde ließen sich mehr oder weniger isolieren. Doch jeden Tag sind weltweit etwa acht bis zehn

lokale Ausbrüche von Infektionskrankheiten nachweisbar. Und mindestens dreißigmal waren im letzten Vierteljahrhundert neue Erreger darunter.

Die Geschichte der Epidemien zeigt, daß große Krankheitsausbrüche immer dann auftraten, wenn die Menschen ihre Lebens- und Ernährungsgewohnheiten veränderten oder in ihre Umgebung eingriffen. In keiner Epoche aber fanden die Veränderungen – mit Umweltzerstörung und Verstädterung, technisierter Arbeits- und Lebenswelt, Wandel in der Ernährung, im Sexualverhalten, in der Körperpflege usw. – so rasant statt wie in unserer. Die Mikroben werden sich darauf einstellen.

Wie groß der Blutzoll einer weltweiten Epidemie sein kann, hat die Spanische Grippe von 1918 unter Beweis gestellt. An ihr starben innerhalb von sechs Wochen vermutlich etwa dreißig Millionen Menschen – doppelt so viele wie auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges.

aus:

Angela und Karlheinz Steinmüller: *Wild Cards. Wenn das Unwahrscheinliche eintritt*, Murmann Verlag Hamburg 2004 (zweite, veränderte und ergänzte Auflage von *Ungezähmte Zukunft*, 2003), S. 168/169